



# Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 5. AUGUST.

## Gleichheit.

Sage nicht, du sey'st vor Allen  
Jedem Sturm des Unglücks bloß,  
Wie die Würfel auch gefallen,  
Allen ward ein gleiches Loos.

Wer sich Nachts gar süß erfrenet,  
Fühlt den Schmerz am schwülen Tag,  
Wer sich Tags der Lust geweihet,  
In der Nacht nur weinen mag.

Dort der Held verliert Schlachten,  
Hier das Weib verliert ein Herz,  
Einem Bergmann stürzen Schachten,  
Und verschütten ihm sein Erz.

Auf dem Flaumbett ächzt der Reiche,  
Wettler weinen an dem Weg',  
Kinder an der Wuttr Leiche,  
Wand'rer am zerriss'nen Steg'.

Und so weit nur pochen Herzen,  
Ist daß Maß für alle gleich,  
Gleich die Lust und gleich die Schmerzen,  
Und an beiden sind sie reich.

Zähl' auf Erden alle Thränen,  
Alle fließen nicht der Qual,  
Halb der Lust und süßem Sehnen,  
Und dem Schmerz die halbe Zahl.

Sage d'rinn nicht, du vor Allen  
Sey'st des Unglücks Stürmen bloß,  
Wie die Würfel auch gefallen,  
Allen ward ein gleiches Loos.

Egon Ebert.

## Waterländisches.

Die acht glagolitischen Klöster im Königreiche  
Illyrien.

(W e s t u f.)

Als vorzügliche Erhalter dieser nationalen, von  
Rom selbst unterstützten Liturgie verdienen die Zer-

tiarierklöster des Franziskanerordens die dankbare  
Anerkennung der Illyrier im vollsten Maße. Hier  
folgt die Liste der acht im Gebiete des kustenländi-  
schen Guberniums liegenden, vom Unterzeichneten  
zum Theile mehr denn einmal besuchten, in alpha-  
betischer Ordnung, mit der einzigen Vorbemerkung,  
daß der Wassermangel auf den Inseln oft sehr groß  
ist; daher haben einige dieser Klöster, dem Besuche  
der Vorbeischiffenden mehr ausgesetzt, zwei Brunnen:  
einen öffentlichen, aus welchem den Fremden schb-  
pfen zu verbieten weder Menschlichkeit noch weniger  
das Christenthum erlaubt; und einen andern, wel-  
chen geheim zu halten die Selbsterhaltung berechtigt.

1) Dubashniza, Eichau; dub, Eiche; wie die  
folgenden zwei auf der Insel Kerk, Vegla, hart  
am Meere, Reka, Ziume gegenüber, das man so  
schön sieht. Erinnerlich ist mir keine so artige Dresch-  
tenne unter freiem Himmel, wie es von selbst sich  
versteht, auf allen gesehenen Inseln, als die dieses  
mokr's: so nennen die Glagoliten das Kloster. Auf  
dem Wege nach der dortigen Pfarrkirche St. Apol-  
linaris sah ich auf einigen Bäumen hängende Häu-  
schen der Weingärten-Wächter, was mir auf der In-  
sel Kerk um so mehr auffiel, weil man mir frü-  
her auf der Insel Zres, Cherso, sagte, daß es auf  
dieser Insel Zres keine Diebe gibt, höchstens einige  
arme, hungernde Studenten ausgenommen, welche  
sich bisweilen aus fremden Gärten Obst holen. Un-  
verwischbar ist der widerliche Eindruck, den bei die-  
ser Frati-Tafel der mit dem schwarzen Blute des  
Tintenfisches begossene Meis auf meine Augen mach-  
te, wiewohl er, einmal verkostet, nicht übel schmeck-  
te. Bibliotheken habe ich in allen diesen acht Klö-  
stern keine gefunden. Missale, slushebnik, Brevier,  
zhaslovez, Ritual, trebnik; ispravnik sa ispo-  
vidnizi, Directur für Beichtväter; molitve Jura-

nizhove, machen die gewöhnlich vorkommende glagolitische Literatur aus.

2) Glavotok, glava otoka, Kopf der Insel, santa Maria da Capo, Cao, an den sredne vrata, porta mezzana, Mittelthor, zwischen Kerk und Poresina oder Nordzweß.

3) Kerk, die Haupt- und bischöfliche Residenzstadt, hat zwei Klöster, ein glagolitische männliches, und ein weibliches, dessen Ordensregel nie nicht mehr beifällt. Die Nonnen nennt man kaludre, kaludrize, aus dem Griechischen kalogeri, gute Alte, im Russischen, wie im Ukraïnischen menihine, monahine, daher Mekine, anstatt Menihine, Münchendorf bei Stein in Oberkrain, im Russischen auch zhernize; daher das Sprichwort: Bjeli ne plazhut, kogda zhernizi skazhut: Besi ne plazhejo, k' nune poskazhejo.

4) Kosje lono, Amselbusen, italienisch: Valle di Cassione, auf einer kleinen mit Eichen schön bewachsenen Insel zwischen der Stadt Kerk, und Kanajt, der Villa des dortigen Bischofs, Lono, recht slavisch, wie in der cyrillischen Bibelübersetzung lono Avraamlje, Schoß Abrahams, sinus Abrahao.

5) Martinshiza, Valle di S. Martino, Martinthal, auf Zres, zwischen Ljuboniza und Osero, hart am Meere mit einer kleinen, aber sehr lichten, niedlichen Kirche.

6) Naresina, Narezhina, an einem Flüsschen, rezhina, das einzige Kloster auf der Insel Loshin, welche vielleicht daher so heißt, weil sie durch einen Canal, prekop, von Osero auf Zres, getrennt, lozhen, nämlich otok, wenn nicht von loh, elend.

7) Poresina, Faresina, isolirt, wie naresin, auseinander: auf Nordzweß, an den vele vrata, porta grande, Großthor, gegen Istrien. Auch die Krainer haben einen Berg Poresin, einzeln da stehend, zwischen der Wohein und Zelmein.

8) Vir, wenige Schritte diesseits Osero. Auch Krain hat viele Orte, welche Vir, Quelle heißen; weltberühmt ist unter den Naturhistorikern das bei Sittich durch die zhlovehka ribiza, protens anguinus geworden, welche der selige Baron Zeis, der Unvergeßliche, an die berühmtesten Gelehrten durch Europa zu verschicken, weder Mühe noch Auslagen scheute, wie an Blumenbach in Göttingen, Hufoski in Berlin, Consigniacchi in Pavia, Schreibers in Wien, Couvier in Paris, Banks in London, und so viele Andere.

## Die Diätetik.

(Fortsetzung.)

### Die Getränke.

§. 39.

Damit das Blut, aus welchem der Ersatz der durch den Lebensprozeß abgenützten und ausgeschiedenen Bestandtheile unseres Körpers geschieht, in die kleinsten Gefäße aller, unseren Körper constituirenden Organe eindringen, und dort die zu der Ernährung derselben erforderlichen Stoffe absetzen kann, ist es nothwendig, daß selbes eine gehörige Flüssigkeit hat. Die Natur hat darum das Gefühl des Durstes in unseren Gaumen gelegt, um uns zum Trinken einzuladen.

§. 40.

Ein großer anhaltender Durst ist gewöhnlich die Erscheinung eines kranken Zustandes; es gibt aber auch Menschen, die wenig oder keinen Durst haben, und darum auch wenig oder gar nicht trinken. Auch dieses führt zu einem kranken Zustande, und zwar zu Stockungen der Säfte in den Eingeweiden, weil das Blut wegen Unterlassung des Trinkens zu dick und zähe wird, in den feinsten Gefäßen der Eingeweide nur schwer circuliren kann, Stockungen und Verhärtungen erzeugt, die Organe in ihren Verrichtungen stört und dadurch verschiedene Krankheiten erzeugt. Sene Menschen, welche keinen Durst fühlen, sollen daher das Trinken dennoch nicht außer Acht lassen.

§. 41.

Unsere gewöhnlichen Getränke sind das Wasser, das Bier, der Wein, der Brantwein und die aus dem letzteren bereiteten Liqueure.

Das Wasser ist das einfachste und natürlichste Getränk, welches die Natur überall für Menschen, Thiere und Pflanzen in einem reichlichen Maße spendet. Selbes ist zu unserem Getränke um so mehr geeignet, als es außer dem, daß es den Durst stillt, unserem Blute die gehörige Flüssigkeit gibt, selbes erfrischt, und viel dazu beiträgt, die durch den Lebensprozeß abgenützten Stoffe unseres Körpers durch die Ausdünstung und den Urin aus dem Körper zu führen, in einem gesunden Menschen keine andere Veränderung veranlaßt.

§. 42.

Ganz reines, lediglich aus seinen wesentlichen Bestandtheilen, dem Sauer- und Wasserstoffgas bestehendes Wasser kommt in der Natur nicht vor. Ein jedes Wasser führt mehr oder weniger an sal-

igen oder erdigen Bestandtheilen nebst Kohlensäure mit sich; das an solchen Bestandtheilen ärmere Wasser wird weich, und jenes, welches solche Bestandtheile reichlicher besitzt, hart genannt. Zu dem letzteren gehören vorzüglich die an mineralischen Bestandtheilen reichen Mineralwässer, welche daher nicht wohl zum gewöhnlichen Getränk dienen können, sondern vielmehr als Arzneimittel gegen Krankheiten gebraucht werden.

## S. 43.

Wir haben Regen und Schneewasser, Quellwasser, Flußwasser, und Wasser aus Seen und Sümpfen. Ein gutes Trinkwasser soll frisch, klar, geruch-, farb- und geschmacklos seyn, beim Stehen keinen Bodensatz machen und die Seife leicht auflösen. Die frische Beschaffenheit des Wassers hängt vorzüglich von seiner Kälte und Kohlensäure ab, welche der Gesundheit sehr zuträglich ist. Die letztere geht durch das lange Stehen des Wassers, durch das Erwärmen desselben, und bei der Bereitung eines Thees verloren. Alle Theegattungen sind darum zu einem gewöhnlichen Getränk nicht geeignet.

## S. 44.

Das beste Trinkwasser geben gewöhnlich die Brunnenquellen aus einem kieseligen oder sandigen Boden.

Das Regen- und Schneewasser enthält zwar am wenigsten fremdartige Bestandtheile; es ist darum aber auch nicht frisch, und zum Trinken wenig geeignet.

Das über einen felsigen oder sandigen Boden schnell dahin eilende Flußwasser ist zum Trinken mehr geeignet, als jenes, welches aus Flüssen geholt wird, die über einem thonigen Boden langsam dahinfließen.

Da die Flüsse viel Schnee- oder Regenwasser aufnehmen, in ihrem Laufe größtentheils der Einwirkung der Sonne ausgesetzt sind, wodurch sie alle Kohlensäure verlieren, so eignet sich ihr Wasser nicht sehr zum Trinken, besonders in der Nähe größerer Ortschaften und Städte, weil die Flüsse da gewöhnlich verschiedenartige übelriechende Ausflüsse aufnehmen. Am wenigsten aber ist das Wasser aus stehenden Teichen und Sümpfen zum Trinken geeignet, weil es durch die Ausdünstungen verschiedener, darin faulender mineralischer und vegetabilischer Körper verunreinigt ist. Da das Wasser ein allgemeines Bedürfnis ist, so steht es den Localbehörden größerer bevölkerter Ortschaften zu, darauf zu sehen, daß solche Orte mit genügendem und gutem Wasser versehen sind.

## S. 45.

Es ist ein Verdienst der gegenwärtigen Zeit, daß sie die Nützlichkeit des Wassertrinkens zu der Erhaltung der Gesundheit anerkennt, und in selbem auch mit Recht das Heilmittel für manche Krankheiten findet; allein wie das anerkannt Nützliche gewöhnlich in einen Mißbrauch auszuarten pflegt, so scheint dieser Fall auch bereits bei dem Gebrauche des Wassers eingetreten zu seyn, indem die Verehrer desselben glauben, daß man nicht leicht zu viel Wasser trinken kann. Mäßigkeit ist dem Gesunden auch hierin, wie in allen übrigen Genüssen zu empfehlen. Ob, und wie viel Wasser der Kranke trinken soll, ist dem Urtheile des Arztes anheim zu stellen, welcher nach Beschaffenheit der Krankheit das Nothwendige zu bestimmen wissen wird. Für den Gesunden genügt es, wenn er im Verhältnisse seiner körperlichen Constitution im Verlaufe des Tages einige Gläser Wasser trinkt. Bei Tisch viel Wasser zu trinken, scheint der Verdauung nicht förderlich zu seyn, indem der Magensaft, welcher die Verdauung vorzüglich bewirkt, dadurch zu sehr verdünnt, unkräftig gemacht und zu geschwind aus dem Magen hinausgeführt wird.

## S. 46.

Das Wasser dient in unseren Haushaltungen auch als ein vorzügliches Reinigungsmittel und wird in dieser Beziehung zu den Bädern gebraucht. Indem unsere Haut nicht allein die Bestimmung hat, unseren Körper zu umkleiden, sondern zugleich ein wichtiges Organ ist, in welchem einerseits die Ausscheidung unbrauchbar gewordener Stoffe aus unserem Körper mittelst der Ausdünstung oder des Schweißes, und andererseits mittelst der Einsaugung die Aufnahme neuer Stoffe aus der Luft oder aus anderen Körpern, welche die Haut berühren, vor sich geht, so verdient die Reinhaltung der Haut unsere besondere Sorgfalt. Die Bäder, welche vorzüglich geeignet sind, die Haut rein zu erhalten, sind daher in diätetischer Beziehung als ein allgemeines Bedürfnis anzusehen, und es ist zu bedauern, daß die Vorrichtungen zum öftern Gebrauche der Bäder in unseren Haushaltungen fast ganz in die Vergessenheit gerathen sind.

## S. 47.

Wenn man im gesunden Zustande die Bäder nur in der Absicht braucht, die Haut rein zu halten, so soll das dazu verwendete Wasser eine Wärme, welche jener unseres Körpers nahe kömmt, das ist, beiläufig von 24° des Reaumur'schen Thermometers haben. Heiße Bäder, welche die Wärme unseres Körpers, das ist, den 29.° des Reaumur'schen Thermometers übersteigen, und kalte Bäder unter dem 20.° Grad desselben Thermometers, müssen als ein Arzneimittel angesehen, und sollen daher anhaltend ohne den Rath eines Arztes nicht gebraucht werden, weil sie eine Veränderung und Umstimmung

im Körper hervorbringen können, deren der Gesunde nicht bedarf.

§. 48.

Der Wein besitzt, wie es allgemein bekannt ist, eine belebende, erweiternde, stärkende, erhigende, wie auch eine berauschende Eigenschaft, und zwar um so mehr, je stärker, das ist, je geistiger er ist. Der Wein ist vermög dieser Eigenschaften nicht geeignet, uns als tägliches Getränk zur Stillung des Durstes zu dienen; er soll vielmehr als eine Hausarznei angesehen werden, um in erforderlichen Fällen wirklich schwache Menschen damit zu laben. Indessen hat sich der Gebrauch des Weines so verbreitet, daß wohlhabende Menschen denselben nicht entbehren zu können glauben.

Beobachtet man die Erscheinungen, welche der Gebrauch des Weines unter den Menschen hervorbringt, so wird man gewahr, daß die meisten Menschen, welche sich täglich bei einem Glase Wein gütlich thun, ein lebhafteres, kräftigeres und auch genährteres Aussehen haben; allein man hat auch Gelegenheit zu sehen, daß eben diese Menschen öfters von schweren Krankheiten, als von Vollblütigkeit, verschiedenen Entzündungen, der Gicht, der goldenen Ader, vom Schlagflusse und durch Ueberreiz von Verdauungsschwäche oder der Wassersucht befallen werden. Dieses kann nicht befremden, wenn man weiß, daß einem jeden Menschen im gesunden Zustande vermög seiner körperlichen Constitution nur ein gewisser Grad von Stärke eigen ist, der früher oder später nothwendig in einen kranken Zustand übergehen muß, wenn er durch den Gebrauch des Weines täglich über sein natürliches Maß gesteigert wird.

§. 49.

Es bedarf kaum der Erinnerung, daß diese Bemerkungen gegen den in seinen Folgen so traurigen Mißbrauch des Weines gerichtet sind, zu welchem die große Menge des in unseren Provinzen erzeugten Weines, der nicht hohe Preis desselben und die große Anzahl der Weinschenken die Veranlassung geben. Man kann es einen Mißbrauch des Weines nennen, wenn er täglich in einer bedeutenden Menge oder in einzelnen Fällen in einem solchen Maße getrunken wird, daß er eine Berauschung zur Folge hat. Daß der Mißbrauch des Weines um so schädlicher seyn müsse, je stärker und geistiger er ist, fällt von selbst in die Augen.

Der Wein ist eine köstliche Gabe der Natur, welche bei einem vernünftigen Gebrauch durch ihre erweiternde und belebende Eigenschaft sehr viel Gutes leistet. Sein mäßiger Gebrauch ist allen jenen nützlich, die eine schwache Verdauung, oder eine pflegmatistische Constitution haben, und vorzüglich jenen, die in einer schweren Krankheit ihre Kräfte verloren haben. Ein solcher Gebrauch des Weines ist ferner jenen Menschen zu der Erhaltung ihrer Gesundheit nützlich, welche in niederen, sumpfigen, oder den Ueberschwemmungen ausgesetzten Gegenden leben, wo gewöhnlich gutes Trinkwasser und eine gute Luft mangelt, und darum die Wechselfieber,

und die nachtheiligen Folgen derselben einheimisch zu seyn pflegen.

Es ist keineswegs zu tadeln, wenn wohlhabendere Menschen aus Geschmack oder Gewohnheit einen leichten, mit Wasser gemischten Wein sich zum Tischgetränk wählen; und wer sollte es übel deuten, wenn gute Freunde aus Veranlassung angenehmer Ergebnisse im geselligen Kreise ihre Freude durch einen mäßigen Genuß des Weines erhöhen?

§. 50.

Was von dem Gebrauche und dem Mißbrauche des Weines gesagt wurde, hat auf den Branntwein, und die aus demselben bereiteten geistigen Getränke um so mehr seine Anwendung, als der Branntwein viel geistiger und erhigender ist, auf unseren Körper stärker einwirkt, und daher in demselben um so geschwindere Wirkungen hervorbringt, die der Gesundheit nachtheilig sind. Der Branntwein sollte darum um so mehr nur als eine Hausarznei angesehen werden, um in geeigneten Fällen davon Gebrauch machen zu können.

Die Klagen über das unter dem Volke zu sehr verbreitete Branntweintrinken sind zu bekannt, als daß dieselben hier wiederholt werden sollten.

Jener Zweig der Industrie, welcher sich bestrebt, die Erzeugung des Branntweines zu vermehren und zu verbessern, leistet der Menschheit in dieser Beziehung einen gefährlichen Dienst. Die hier und da vorkommende Meinung, daß der Genuß geistiger Getränke der schwer arbeitenden Classe der Menschen zu der Erhaltung ihrer Kräfte nothwendig sey, kann ich nicht theilen, und bin überzeugt, daß diese Classe der Menschen zu der Erhaltung ihrer Kräfte vielmehr guter Nahrungsmittel in hinreichender Menge, und einer angemessenen Ruhe zwischen ihren Arbeitsstunden bedarf, und dadurch ihre Kräfte auf eine ausdauerndere Art erhält, als durch die vorübergehende Aufregung, welche durch den Genuß geistiger Getränke erzeugt wird.

§. 51.

Das Bier, welches, wie es bekannt ist, aus nahrhaften Getreidegattungen, als aus Gerste, Weizen, und auch Hafer, mit einem Zusatz von Hopfen, gebraut wird, und durch die Gährung auch einige geistige Eigenschaft erhält, ist ein nährendes und wenig erhigendes Getränk. Die Nahrhaftigkeit desselben hängt von der Menge des dazu verwendeten Malzes ab. Ein gutes Bier ist klar, durchsichtig, etwas bitter, macht bei dem Einschenken einen lang anhaltenden weißen Schaum, und läßt beim Stehen keinen Bodensatz fallen. Junges, das ist, noch nicht gehörig gegohrenes Bier ist etwas trübe und erzeugt bei dem Genuße leicht Blähungen und auch Koliken. Zu altes Bier geht gewöhnlich in die saure Gährung über, und erzeugt die nämlichen Ungelegenheiten, wie das zu junge Bier. Ein gutes Bier ist für die arbeitende Classe der Menschen, wegen seiner nährenden und wenig erhigenden Eigenschaft, ein angemessenes Getränk; kann jedoch im Uebermaße getrunken auch eine Eingekommenheit des Kopfes und Berauschung zur Folge haben.

(Fortsetzung folgt.)